



Wärmenetze umsetzen: Was ist bei Planung, Bau und Betrieb zu beachten?

Viele kommunale Wärmepläne sehen neue Wärmenetze unter Nutzung lokaler erneuerbarer Energien vor. Der Wärmeplan ist aber nur der Anfang: Entscheidend für den Erfolg der Wärmewende vor Ort ist, dass die strategische Planung in die Umsetzung kommt. Gerade für **Kommunen ohne eigenes Stadtwerk** mit bislang wenig oder keiner Erfahrung bei der Umsetzung von Wärmenetzen stellt sich dabei eine Vielzahl von Fragen.

In diesem Infoblatt sind Erfahrungen von Kommunen gebündelt, die bereits erfolgreich Wärmenetze umgesetzt haben, ergänzt um Tipps und Informationen von weiteren zentralen Akteuren wie Energieagenturen, Planungsbüros oder Fördermittelgebern. Das Infoblatt basiert auf Interviews des Forschungsprojekts [Suburbane Wärmewende 2](#) und auf bestehenden Leitfäden. Es zeigt zentrale Fallstricke und Erfolgsfaktoren beim Neubau von Wärmenetzen auf und soll deutlich machen: Die Umsetzung neuer Wärmenetze kann auch in Kommunen ohne eigenes Stadtwerk und mit bislang geringer Expertise gelingen, wenn frühzeitig die zentralen Herausforderungen und Lösungsstrategien mitgedacht und die relevanten Akteure mitgenommen werden.

Tipp: Einen Überblick über mögliche Betreibermodelle geben wir [in einem zweiten Infoblatt](#).

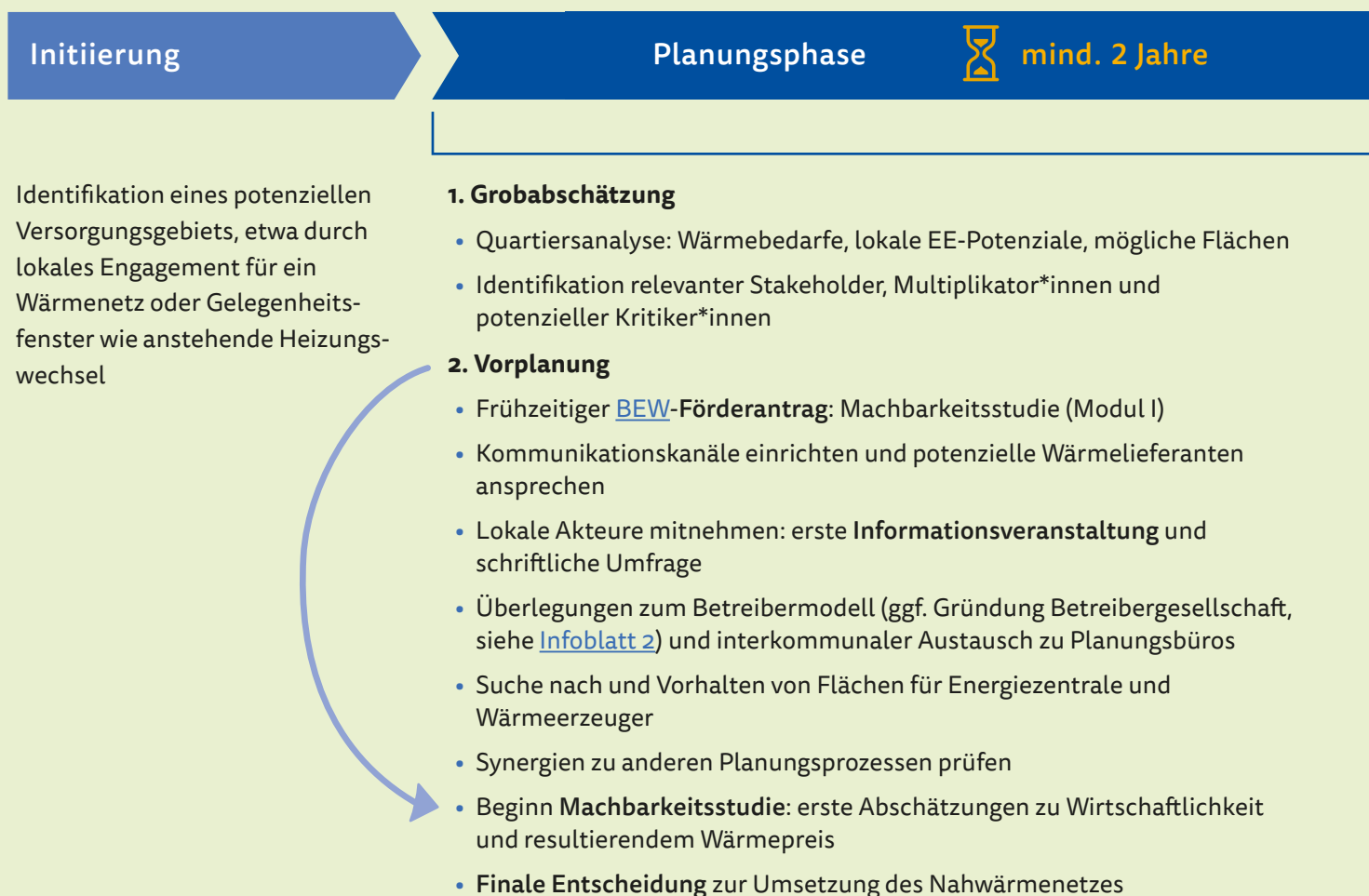


Vom Wärmeplan zum Wärmenetz

Durch das Wärmeplanungsgesetz sind alle Kommunen in Deutschland verpflichtet, bis 1. Juli 2028 einen kommunalen Wärmeplan zu erarbeiten. Kommunen ab 50.000 Einwohnenden müssen den Wärmeplan sogar schon bis Mitte 2026 erstellen. Der Plan enthält nicht nur eine Bestandsaufnahme der Wärmebedarfe und der Potenziale erneuerbarer Energien für die Wärmebereitstellung, sondern weist auch sogenannte **Wärmenetzzeignungsgebiete** aus. In solchen Gebieten gibt es eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass dort in Zukunft ein Wärmenetz entsteht oder ein angrenzendes Wärmenetz erweitert wird.

Einige – insbesondere größere und urban geprägte – Kommunen haben bereits seit vielen Jahren Erfahrungen mit Wärmenetzen. Doch viele **Kommunen im suburbanen und ländlichen Raum** bringen bislang nur wenig (technische) Expertise zu diesem Thema mit. Gerade Kommunen ohne eigenes Stadtwerk stehen vor großen Herausforderungen bei der Umsetzung: Das reicht von der Suche nach einem geeigneten Betreiber über die Entwicklung eines technischen Konzepts und bauliche Fragen bis hin zur Akzeptanz und Beteiligung der Bürger*innen.

AUFGABEN BEI DER UMSETZUNG VON WÄRMENETZEN



Für einige Kommunen scheint die externe Ausschreibung von Planung, Errichtung und Betrieb des Wärmenetzes der einzig gangbare Weg zu sein. Doch die Erfahrung zeigt, dass auch kleinere Kommunen ohne bestehende Expertise die Umsetzung erfolgreich vorantreiben und dabei die **Gestaltungshoheit behalten** können.

Initiierung und Vernetzung

Oft beginnt es mit einer kleinen Gruppe oder einer einzelnen engagierten Person in der Gemeinde, die die Vision einer netzgebundenen Versorgungslösung entwickelt und vorantreibt. Aus kommunaler Sicht sollte dieses **bürgerschaftliche Engagement** unbedingt genutzt und aktiv unterstützt werden. Denn für die erfolgreiche Umsetzung eines Wärmenetzes braucht es zwingend Kümmer*innen, die mit Herzblut dabei sind und die bereit sind, sich für das Projekt in technische und finanzielle Belange einzuarbeiten, an zahlreichen Haustüren zu klopfen und das Projekt auch in schwierigen Phasen zu tragen. Eine enge Einbindung der Kommune ist häufig essenziell für die notwendige Akzeptanz des Projektes. Gerade wenn entscheidende Personen wie die zuständigen Bürgermeister*innen dabei sind, kann das dem Vorhaben einen enormen Auftrieb geben.



Know-how aufbauen: Interkommunaler Austausch

Viele Projekte scheitern gerade in kleineren Kommunen früh an mangelnden fachlichen Kapazitäten. Dabei gibt es viele Kanäle, über die man sich informieren und vernetzen kann (siehe [Seite 10](#)). Besonders erfolgversprechend ist der **Austausch mit Kommunen**, die ähnliche Voraussetzungen wie die eigene Kommune mitbringen und die bereits mehr Erfahrungen mit Wärmenetzen gesammelt haben. Dabei geht es um Erfahrungen mit Planungsprozessen, Kooperationspartnern oder Tipps zu Informationskanälen. Beim interkommunalen Austausch auf Landkreisebene kann man etwa Hinweise für die Zusammenarbeit mit lokalen Partnern wie Planungsbüros und Tiefbauunternehmen erhalten.

Auch personelle Kapazitäten sind gefragt, um das Projekt bis zur Inbetriebnahme zu begleiten. Daher empfiehlt es sich in der Anfangsphase, **Mitstreiter*innen** für das Projekt zu gewinnen. Dies können etwa technisch versierte Personen aus der Zivilgesellschaft mit einschlägiger Erfahrung im Energiebereich oder bereits gegründete lokale Energiegenossenschaften sein.



WÄRMENETZ JENSEITS DES EIGNUNGSGEBIETS

Nur weil ein Gebiet im Wärmeplan nicht als Netzeignungsgebiet ausgewiesen ist, sollte dies das Engagement – etwa einer motivierten Bürgerinitiative – nicht zwingend ausbremsen.

Bei der Bestimmung von Eignungsgebieten für Wärmenetze ist in vielen Wärmeplänen die **Wärmeliniendichte** ausschlaggebend. Als alleinige Entscheidungsgröße für die Wirtschaftlichkeit von Wärmenetzen ist sie aber nur bedingt geeignet. Denn die Wirtschaftlichkeit von Wärmenetzen hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab. Gerade im suburbanen und ländlichen Raum sind die

Kosten für die Verlegung der Trassen, die die Baukosten maßgeblich beeinflussen, häufig deutlich niedriger als im urbanen Raum. Auch das Betreibermodell und die vom Betreiber erwartete Rendite kann den resultierenden Wärmepreis stark beeinflussen. Gleiches gilt für das Vorhandensein günstiger Wärmequellen wie unvermeidbarer Abwärme. Je nach lokalen Voraussetzungen kann dies dazu führen, dass Wärmenetze auch bei Wärmeliniendichten von teils unter 500 kWh/Trassenmeter pro Jahr wirtschaftlich betrieben werden können.

Vorausschauende Planung

Nach der Entscheidung, die Umsetzung eines Wärmenetzes voranzutreiben, beginnt die wichtigste und aufwendigste Phase des Projektes – die Planungsphase. Sie umfasst alle Schritte von der Prüfung der technischen Machbarkeit bis hin zur Entwicklung des finalen technischen Konzeptes, die Beteiligung und Akquirierung von potenziellen Kund*innen und lokalen Stakeholdern, die [Wahl eines Betreibermodells](#), die Finanzierung bis hin zur Ausschreibung der baulichen Aktivitäten.

Die Umsetzung eines Wärmenetzes dauert in aller Regel mehrere Jahre, wird im Verlauf mit Schwierigkeiten und Rückschlägen zu kämpfen haben und ist zudem ein Projekt, das sich im Zeitverlauf an die neuen Rahmenbedingungen anpassen muss und entsprechend verändert. Zentral für die erfolgreiche Umsetzung eines Wärmenetzes ist

es daher zunächst, von vornherein **ausreichend Zeit für Planung, Bau und mögliche Verzögerungen** einzuplanen.

Lokale Bedingungen im Fokus

Eine Besonderheit von Wärmenetzen zeigt sich gegenüber anderen Heizungstechnologien direkt zu Beginn der Planung: Jedes Wärmenetz ist einzigartig. Ein geeignetes technisches Konzept für ein Areal ist in hohem Maße von den lokalen Begebenheiten abhängig. Dies umfasst ebenso die bauliche Substanz und den energetischen Zustand der zu versorgenden Gebäude wie die lokalen Potenziale zur Erzeugung von Wärme aus erneuerbaren Energien. Der große Vorteil ist: Durch die kommunale Wärmeplanung liegen viele wichtige Informationen für die Entwicklung eines Netzkonzeptes bereits vor. **Potenzielle lokale Wärmelieferanten** in der Kommune sollten frühzeitig in die Planung eingebunden werden. Dies können beispielsweise Biogasanlagenbetreiber sein, lokale Forst- und Landwirte (für die Bereitstellung von Biomasse) oder der Abwasserbetreiber.



Externe Kompetenz einbinden

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung eines funktionalen und tragfähigen Netzkonzeptes ist die **Wahl des richtigen Planungsbüros**, gerade für Kommunen mit geringem technischem Know-how. Bei der technischen Konzeption ist es wichtig, sich nicht auf eine spezielle Technologie zu versteifen (zum Beispiel kalte Nahwärme oder ein Biomasse-Heizwerk), sondern gemeinsam mit dem Planungsbüro und dem zukünftigen Betreiber die beste Lösung **ergebnisoffen** zu entwickeln. Hierbei sollte die Kommune die selbst gesteckten klimapolitischen Ziele und die Bezahlbarkeit der Wärmeversorgung stets im Blick behalten.

Das technische Konzept hängt zum Teil stark von der Wahl eines Organisations- und Betreibermodells ab. Das zeigt: In jedem Fall sollte das Netzkonzept erst **nach der Wahl eines Betreibers** gemeinsam mit diesem finalisiert werden. Die Betreiberfrage hat insgesamt große Implikationen für die Umsetzung, weshalb wir die [Betreibermodelle in einem eigenen Infoblatt](#) vorstellen.

Flächen für Erzeuger und Heizzentrale

Die Heizzentrale ist das Herz eines jeden Wärmenetzes. Hier findet sich neben einzelnen Energieerzeugungsanlagen auch die Steuerung und Regelung des Wärmenetzes. Entsprechend braucht es für die Heizzentrale geeignete Flächen. Gleiches gilt in noch größerem Maße für flächenintensive Erzeugungstechnologien wie Solarthermie oder Erdsondenfelder. Die Suche nach geeigneten Flächen kann die Planung im schlechtesten Fall deutlich verzögern und sollte daher **frühzeitig** angegangen werden. Idealerweise können kommunale Flächen genutzt werden, da bei Flächen in Privatbesitz in der Regel längere Verhandlungen zum Beispiel zur Höhe der Pacht notwendig sind.



KÜNFTIGE BEDARFE UND PARALLELE PROZESSE

Bei der Entwicklung des Netzkonzeptes ist es aus kommunaler Perspektive wichtig, den zukünftigen Netzausbau mitzudenken. Insbesondere kritische Trassen sollten so dimensioniert werden, dass sie einen **zukünftigen Netzausbau** bzw. eine Nachverdichtung ermöglichen. Bestehen hohe Abhängigkeiten von einzelnen Wärmelieferanten (zum Beispiel einem abwärmeliefernden Unternehmen) ist es wichtig, von vornherein Ersatzquellen mitzudenken. Dies kann beispielsweise über das Vorhalten kommunaler Flächen für einen späteren Einsatz von Solarthermie oder ähnlichem erfolgen.

Bei der baulichen Umsetzung eines Wärmenetzes sind aufwändige Tiefbauarbeiten not-

wendig. Hierbei können Gelegenheitsfenster für die **Kopplung mit anderen kommunalen Prozessen**, zum Beispiel dem Glasfaserausbau oder der Sanierung von Abwasserkanälen, genutzt werden. Abwasser bietet sich zudem als vielversprechende Option zur Wärme- lieferung an, sodass durch die Integration einer Abwasser-Wärmepumpe attraktive Potenziale für die Wärmebereitstellung des Netzes gehoben werden können. Auch wenn infrastrukturelle Prozesse erst in einigen Jahren stattfinden, sollten diese schon beim Bau des Netzes mitgedacht werden, zum Beispiel durch das Verlegen von Leerrohren für die spätere Integration von Glasfaserinfrastrukturen.

Lokale Akzeptanz und Kundenakquise

Letztlich hängt die erfolgreiche Umsetzung eines Wärmenetz-Projektes davon ab, dass sich Menschen und Unternehmen vor Ort an das Wärmenetz anschließen. Entsprechend braucht es Formate und Aktivitäten, um die lokalen Stakeholder und die potenziellen Kund*innen zu aktivieren und für das Projekt zu gewinnen und so die **Anschlussquote** zu erhöhen. Hierbei ist es mit einzelnen Informationsveranstaltungen selten getan. Vielmehr braucht es häufig Haus-zu-Haus-Besuche, Kellerbegehungen und individuelle Beratungsangebote, um die Menschen vom Konzept zu überzeugen. Mit der Anschlussquote steht und fällt die Umsetzung, weshalb in die Akquise frühzeitig viele Kapazitäten einfließen sollten. Geeignet kann hierbei zum Beispiel auch ein **mehrstufiges Verfahren** sein:

1. Die Kommune informiert über das Vorhaben und eruiert in einem Fragebogen das grundsätzliche Interesse am Anschluss an ein Wärmenetz. Hierbei können auch Fragen nach dem Alter der Heizungsanlage aufgenommen werden, um mögliche Gelegenheitsfenster in einzelnen Arealen zu identifizieren.
2. Anschließend können Haus-zu-Haus-Besuche bei den interessierten (und bislang skeptischen) Menschen erfolgen, um diese letztlich für das Projekt und den Netzanschluss zu gewinnen.

Ein weiterer guter Weg kann es sein, über **Multiplikator*innen** möglichst viele Menschen zu erreichen. Dies können wichtige Personen aus Politik und Zivilgesellschaft sein, die hohes Ansehen und Vertrauen genießen. Frühzeitig berücksichtigt werden sollten auch Personen und Stakeholder, die einem neuen Wärmenetz tendenziell kritisch gegenüberstehen (könnten). Dies könnte etwa das lokale **Heizungshandwerk** sein: Wenn jemand mit der Wartung von Gaskesseln seinen Lebensunterhalt verdient, könnte er einem Wärmenetz potenziell ablehnend



Adobe Stock

begegnen. Die Kommune kann lokalem Protest jedoch proaktiv entgegenwirken, wenn sie das Handwerk von Beginn an einbezieht und neue Geschäftsfelder (zum Beispiel die Wartung der Hausübergabestationen) aufgezeigt.

ENTTÄUSCHUNGEN VORBEUGEN



Die Umsetzung eines Wärmenetzes ist ein langfristiges Unterfangen und dauert nicht selten mehrere Jahre. Ein gutes Erwartungsmanagement für alle Beteiligten ist entsprechend essenziell, um die Motivation und Akzeptanz über den Prozess hinweg hochzuhalten und Enttäuschungen zu vermeiden. Dies kann beispielsweise durch **regelmäßige Updates** zum Umsetzungsstand erfolgen. Um zu verhindern, dass sich Haushalte während der Planungsphase eine neue dezentrale Heizung anschaffen, bieten sich **Leihangebote** an: Im Falle eines notwendigen Heizungswechsels wird eine mobile Heizung vom zukünftigen Netzbetreiber bereitgestellt und im Anschluss durch den Wärmenetzanschluss ersetzt.

Gebäudeeigentümer*innen, die sich im ersten Schritt nicht an das Wärmenetz anschließen wollen, können ggf. mit **Vorhalteanschluss**-Leitungen für die Zukunft gewonnen werden. Durch Erschließungsleitungen zu den Grundstücken, wird künftig ein Anschluss möglich, ohne dass dafür das gesamte Straßenstück wieder neu aufgerissen werden muss, was zu hohem Aufwand und Kosten führen und so potenziell einen nachträglichen Anschluss verhindern würde.

Ankerkunden gewinnen

Zentral bei der Akquise sind sogenannte Ankerkunden – also Kund*innen mit besonders hoher Wärmeabnahme, etwa Unternehmen, große Mehrfamilienhäuser oder auch kommunale Liegenschaften wie Schulen. Diese Ankerkunden tragen dazu bei, möglichst schnell eine kritische Anschlussquote zu erreichen und so die Kosten für potenzielle weitere Anschlussnehmer*innen zu reduzieren. Besonders kommunale Liegenschaften sind interessant, da die Kommune hier mehr Steuerungsmöglichkeiten hat. Ein Beispiel ist das [Wärmenetz Östringen](#): Hier sind neben Wohnhäusern etwa auch ein Schulzentrum, ein Kindergarten, eine Sporthalle und das Rathaus eingebunden.

Möglichkeiten zur Finanzierung

Wärmenetze sind in aller Regel hochinvestive Vorhaben. Die Finanzierung ist entsprechend gerade für kleinere Kommunen eine besondere Herausforderung. Sie kann über eine Vielzahl von Kanälen erfolgen und hängt oft unmittelbar mit dem Betreibermodell zusammen (Bergmann et al. 2025). In aller Regel wird ein Mix von Finanzierungskanälen genutzt.

Auch mit Blick auf die Finanzierung gilt, dass eine frühzeitige Planung wichtig ist. Die Beantragung von Fördermitteln aus der Bundesförderung für effiziente Wärmenetze ([BEW](#)) sollte unabhängig vom jeweiligen Modul mindestens ein Jahr vor Spatenstich erfolgen. Bereits für die Beantragung einer Machbarkeitsstudie inklusive Planung kann teilweise mit bis zu 6 Monaten Bearbeitungszeit gerechnet werden. In dieser Zeit ist

es nur bedingt möglich oder sinnvoll, Planungsleistungen vorzuziehen, da dies fördermittelschädlich sein kann. Die Beantragung von Fördermitteln für die Durchführung einer Machbarkeitsstudie und die geplante Umsetzung sollte entsprechend möglichst früh erfolgen. Bei der Fördermittelinanspruchnahme gilt dabei in der Regel: „Less is more“. **Antragsunterlagen** sollten keine Werbung darstellen, sondern möglichst präzise und ziel führend sein. Die Zeit bis zur Bewilligung der Mittel kann im Anschluss genutzt werden, um Kund*innen zu akquirieren, lokale Stakeholder zu informieren oder Gestattungsverträge zwischen Betreiber und Kommune aufzusetzen.

Erfolgt die Finanzierung nicht durch die Kommune selbst, sondern durch Akteure vor Ort – zum Beispiel Bürgerenergiegenossenschaften (BEGs) – kann es von Vorteil sein, die Gemeinde für die Zinsverhandlungen mit an Bord zu holen. So können (etwa durch Bürgschaften der Gemeinde) Zinskosten teils deutlich reduziert werden. Neben der Finanzierung über eher klassische Kanäle wie Bankkredite, Eigenkapital der Gemeinde und Fördermittel gibt es weitere geeignete Kanäle, wie Crowdfunding.

Attraktive Anfangskonditionen

In der Anfangsphase kann es sinnvoll sein, die einmaligen Anschlusskosten ans Wärmenetz möglichst gering zu halten, um allen Interessierten den Anschluss an das Wärmenetz zu ermöglichen. So reduziert sich auch die Kostendifferenz im Vergleich zum einfachen Austausch der bestehenden fossilen Heizung.



BEISPIEL HENNINGSDORF

Über eine **Crowdfunding-Kampagne** können sich Privatpersonen an der Finanzierung beteiligen. Das trägt gleichzeitig zur Akzeptanz und regionalen Wertschöpfung bei, weil Gewinne in der Region verbleiben. Wie eine lokale Verankerung des Crowdfunding möglich ist, zeigt das Beispiel Henningsdorf: Hier konnte sich die lokale Bevölkerung am **Bau eines Wärmespeichers** beteiligen – zwei Monate, bevor das Projekt bundesweit freigeschaltet wurde, und zudem zu besseren Konditionen hinsichtlich der mit dem Investment einhergehenden Rendite.

[Z Mehr auf www.dkb-crowdfunding.de](http://www.dkb-crowdfunding.de)



T. Elger / © Stadtwerke Henningsdorf 2025

Bauliche Umsetzung und Inbetriebnahme

Auch beim Bau des Wärmenetzes selbst können Herausforderungen auftreten: Teilweise stößt man beim Verlegen der Trassen auf nicht kartierte Leitungen. Durch die Bauarbeiten können zudem Risse in benachbarten Gebäuden auftreten. Auch wenn nicht alle Probleme im Bau von vornherein verhindert werden können, sollten diese in der Planung (insbesondere durch **ausreichende Zeitpuffer**) so gut wie möglich einkalkuliert werden.



FRÜHZEITIG AUSSCHREIBEN

Ausschreibungen sollten mit möglichst langem zeitlichem Vorlauf erfolgen, da die eingereichten Angebote erfahrungsgemäß umso teurer werden, je höher der Zeitdruck bei der Umsetzung ist. Außerdem sollte die Kommune bei der Ausschreibung einzelner Bauleistungen, wenn möglich, **regionale Firmen** bevorzugen. Lokale Unternehmen bieten Bauleistungen häufig zu geringeren Konditionen als die Big-Player der Branche an, was sich entsprechend positiv auf die resultierenden Wärmepreise und damit auf die Sozialverträglichkeit der Wärmeversorgung auswirken kann.

Wichtig: Wenn eine Kommune eigene Liegenschaften von externen Dienstleistern mit Wärme versorgen lassen möchte, ist eine Ausschreibung zwingend erforderlich. Dabei kommt es entscheidend darauf an, ob lediglich der **Betrieb von Wärmeerzeugern oder der Betrieb des gesamten Netzes** vergeben wird. Kommunen sollten sich dieser Unterschiede frühzeitig bewusst sein und schon bei der Wahl des Betreibermodells die vergaberrechtlichen Konsequenzen mitdenken. Generell ist es ratsam, bei rechtlichen Aspekten Unterstützung einzuholen.

Schaukelakquise

Oft lässt sich beobachten, dass Gebäudeeigentümer*innen nach dem ersten Spatenstich plötzlich doch Interesse an einem Anschluss an das Wärmenetz anmelden. Hierauf sollte sich im besten Fall vorbereitet werden und Hauseigentümer*innen sollten finale Fristen für den Anschluss klar kommuniziert werden.

Das Wärmenetz geht in Betrieb

Ein besonderer Moment ist es stets, wenn nach Jahren der Planung und Umsetzung das erste Mal heißes Wasser durch das Wärmenetz an die angeschlossenen Gebäude geliefert wird. Wichtig hierbei: Der anfängliche Betrieb ist ausschlaggebend für die Akzeptanz zukünftiger Wärmenetzprojekte in der Kommune. Die Umsetzung von Wärmenetzen ist dabei als Lernprozess für alle Beteiligten zu verstehen, entsprechend wichtig ist hier gerade zu Beginn des Betriebs die regelmäßige Kommunikation und eine **enge Betreuung** der ersten Anschlussnehmer*innen. Gleiches gilt für die technische Optimierung des Netzes, insbesondere mit Blick auf mögliche Temperaturabsenkungspotenziale oder eine optimierte Steuerung des Erzeugerarks.

Quellen und Links

Baerens, Tidian, Janis Bergmann, Julika Weiß, Steven Salecki (2024): [Kommunale Wärmewende strategisch planen – Ein Leitfaden](#). Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.).

Bergmann, Janis, Julia Weiß und Steven Salecki (2025): [Geschäftsmodelle für die Wärmewende im Quartier – Handlungsfelder, Betreibermodelle, Finanzierungskonzepte](#). Berlin.

Brüggling, Elmar, Christof Wetter (2024): [Leitfaden zur Planung und Umsetzung kalter Nahwärmenetze in kommunalen Neubaugebieten](#). Steinfurt.

Dunkelberg, Elisa, Julika Weiß (2023): [Die Rolle von Kommunen in der Entwicklung und Umsetzung von Quartiersprojekten](#).

Energieagentur Rheinland-Pfalz GmbH (2025): [Praxisleitfaden Nahwärme. Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis](#).

Koch, Andreas, Susanne Schmelcher, Tim Sternkopf, Matthias Sandrock, Felix Landsberg, Judith Keßeler, Nico Jaeschke, Paula Möhring (2023): [Vernetzte Wärmeversorgung in Bestandsquartieren. Handlungsstrategien und Anwendungsfälle für die Initiierung, Planung und Umsetzung vor Ort](#). Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena).

Krist, Hansjürgen, Birgit Reinelt, Alexandra Frisch, Stefan Kreidenweis, Annika Dalsass, Anna Hofmann (2020): [Wärmenetze in Kommunen – Leitfaden. In zehn Schritten zum Wärmenetz](#). Bayerisches Landesamt für Umwelt (LfU).

Sternkopf, Tim (2024): [Wärmenetze im Bestand errichten: Betreibermodelle und Finanzierung – Handlungsoptionen für Kommunen](#). Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena).



Die Betreiberfrage ist zentral für die Akzeptanz, Sozialverträglichkeit und lokale Verankerung von Wärmenetzen. In einem weiteren Infoblatt vergleichen wir verschiedene Modelle und zeigen die jeweiligen Besonderheiten auf:

www.ioew.de/subww2-infoblatt2

Mehr Informationen zu unserem Forschungsprojekt in der Gemeinde Weyhe präsentieren wir hier: www.ioew.de/subww2-infoblatt3

Impressum

Autor: [Janis Weber](#), geb. Bergmann (IÖW)

Redaktion: Antonia Sladek (IÖW)

Gestaltung: Franziska Becker, Leipzig

Stand: November 2025

Herausgeber:

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) GmbH, gemeinnützig
Potsdamer Straße 105

10785 Berlin

Telefon: + 49 - 30 - 884 594-0

E-Mail: mailbox@ioew.de

www.ioew.de

Danksagung

Wir bedanken uns ausdrücklich bei unseren Interview-, sowie Projektpartner*innen. Dieses Infoblatt profitiert ungemein von ihrem Erfahrungswissen und hilfreichem Feedback im Laufe des Erstellungsprozesses.

Förderung

Das Projekt „Suburbane Wärmewende 2“ wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWE) im Schwerpunkt „Energiewende im Quartier“ gefördert. Mehr zum Projekt [in diesem Infoblatt](#) und auf: www.ioew.de/subww2

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages